

Mensch, wäre ein solch absolutes Konglomerat von Gewohnheiten, verrichtet alles (Tun und Denken) in einem schlafähnlichen Zustand wie ein Hypnotisierter. Der nach einem Schema dahinvegetierende französische Kleinrentner oder gewisse, den äußersten Grad von Philistrosität darstellende kleine Beamte sind bereits Menschen, die es ablehnen, überhaupt etwas Neues erleben zu wollen. Wenn die Mechanisierung über den Punkt hinausgeht, den das Leben trägt, ohne in seiner schöpferischen Komponente gehindert zu werden, beginnt der Mensch zu erstarren. Irgendwo liegt immer der Punkt im individuellen Leben oder im Dasein der Gruppen, Parteien, Stämme, Rassen, Völker, wo die Erstarrung eintritt, wo wir herausgerissen werden oder uns mit einer gewaltsamen Anstrengung herausreißen müssen, sollen wir nicht die Elastizität verlieren und sinnlos dahinvegetieren.

Gewohnheiten sparen Energie

Ohne Mechanisierungen könnte man den Anforderungen des immer komplizierter werdenden Lebens unmöglicherweise gerecht werden. Nur ein Dämon mit unerschöpflichen Kräften könnte sich jedes sonst automatisch vorgenommenen Denk-Aktes, jeder mechanisch verrichteten Handlung (im Büro, im Haushalt, im Verkehr) in vollem Umfang bewußt bleiben, eine unnötige und unheimliche Energievergeudung.

Neue Gewohnheiten — neues Leben

Der Abenteurer lebt ein gewohnheitsarmes Leben. Ich bin jedenfalls zwanzig Jahre in der Welt herumgeirrt, weil ich nicht imstande war, zu Hause die nötige Abwechslung in mein Leben zu bringen. Meine Vitalität konnte den toten Punkt nur durch einen Sprung in die Ferne überwinden, wo andere Menschen mit anderen Gewohnheiten mir das Schädliche der meinen zum Bewußtsein brachten. Man brauchte aber nicht weiter als um das Zimmer herumzureisen, um den

Alltag zu variieren. Haben Sie vielleicht einen schönen Gegenstand, ein Kunstwerk, das Ihnen keine Freude mehr macht, so hängen Sie es an einen andern Platz — ändern Sie Ihre unmittelbare Umgebung. Teilen Sie den Tag oder wenigstens den Abend anders ein. Wechseln Sie Ihre Ernährungsweise, gehen Sie einen anderen Weg ins Büro, verbringen Sie ab und zu einen Abend mit unbekanntem Menschen, und versuchen Sie zu ergründen, warum die anderen nicht Ihre Gewohnheiten haben. Ein Junge hatte, da er die alten Hosen seines Vaters aufzutragen pflegte, die Gewohnheit angenommen, sich mechanisch immer wieder mal an den Gürtel zu fassen, ob die weiten Dinger nicht rutschen..., er tut es heute, als fabelhaft behoster Bürochef, noch immer ab und zu mal, er wird sich noch im Grabe die Hosen richten.

Gewohnheiten erkennt man beim andern eher als an sich selbst

Gewohnheiten an sich festzustellen, ist nicht so einfach (sie treten ja eben nur unbewußt, im Moment der Aktivierung, in Erscheinung), aber am Mitmenschen — da sehen wir hauptsächlich seine Gewohnheiten. Man denke nur an die Schuljungenzeit und die Kritik an den komischen Gewohnheiten der Lehrer. Es ist die tragische Note im Verkehr von Menschen untereinander, daß die meisten das Augenmerk nicht auf das Wesentliche, sondern auf das Mechanische am Menschen richten, das er ja ablegen könnte. Ein Londoner Don Juan war bei einer spleenigen Miß nur deshalb abgeblitzt, weil er mit einem Spazierstock erschien: die Miß mochte spazierstocktragende Männer nicht leiden, noch so schöne, noch so geistreiche; aber das wäre leichter abzulegen als ein Stock. Erst Kontraste bringen Gewohnheiten zum Bewußtsein. Ein Film über unser tägliches Leben könnte uns alle Gewohnheiten offenbaren. Es ist nötig, alle psychologischen Individualgewohnheiten